

N.N.
Diktatur der Freundlichkeit

HerrMann. Die falsche Stimme im Männerchor N° 5 / 1985

„Daß ausgerechnet die Betroffenheit den Leninismus entwaffnet hat, nein, das ist nicht gerecht.“

Gleich vorweg: dieses Buch könnte, nein: sollte für 'die' bewegten Männer so wichtig werden wie seinerzeit die „Männerphantasien“. Eine Gruppe von Autoren/innen nimmt sich der Vielfalt der Selbsterfahrungs-, Encounter- und bodywork – Gruppen an, die im Kleinanzeigenteil der Zeitungen ihr (Un-)Wesen treiben. Sprache, Ideologie und Praxis dieser „gewerbsmäßigen Lebenszuhälter“ hängen mit sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen zusammen, die im Buch untersucht werden. Endlich jemand, der nicht nur Bhagwan – die Spitze des Eisbergs -, sondern auch den Rest des therapeutischen Okkultismus vom Kopf auf: die Gummifüße stellt.

Zugegeben, die Kritik ist ätzend, geschrieben mit dem teilweise schon hilflosen Zynismus von Kopfarbeitern, die sich gegen den überall verbreiteten Wortschleim (man kann es trotz Theweleit nicht anders nennen) zur Wehr setzen. Auch wenn einem zu Anfang die 793. Exegese der ersten „Kapital“-Kapitel nicht erspart bleibt, die Kritik trifft uns und die sogenannte Männerbewegung genauso.

Thema ist der psychologische Zustand der linken Szene nach dem zeitigen Hinscheiden der kopfbetonten Siebziger und der mehr pflastersteinbetonten frühen Achtziger. Da kehrt eine Frau aus der so schrecklich autonomen Frauenszene, die Courage-Redakteurin Karin Petersen, heim ins väterliche Bhagwan-Reich. Da lesen wir erschrocken in faschistischen Büchern der 20er Jahre vom „neuen Körpergefühl“, von gesunder Ernährung, vom „authentischen, ganzheitlichen Leben“, vom „Du-selbst-sein-wollen“, alles Begriffe, die in vielen Männergruppen ihren festen Platz haben. Da trainieren US-amerikanische Manager schon seit 20 Jahren „Einfühlungsvermögen, Wärme und Echtheit“, frei nach den Prinzipien der behavioristischen Psychologie, die der modisch-geheimnisvollen „radikalen Therapie für Männer“ um Lichtjahre voraus ist. Da kaut die Männerbewegung auf einem total ausgeleierten Rollenbegriff herum, der – wie die Biologie in den 20er Jahren – ein Instrument der bürgerlichen Kulturkritik sein soll und will.

„Suchet euch selbst!“ forderte Max Stirner, der Philosoph der Bohème im letzten Jahrhundert. Schon damals mußte er sich die beißende Kritik seines Zeitgenossen Karl Marx anhören, der – überraschend aktuell -- dazu bemerkte: „Er nimmt die Welt als das, was sie ihm ist, d.h. als das, als was er sie nehmen muß.“ Sektglas (und Sichel) als Vorstufe zur Yuppie-Philosophie? Körperarbeit und Hantelstemmen als Ersatz für den verlorenen Arbeitsplatz und Barrikadenbau? Alles Probleme und Fragen, die zu stellen allein in manchen männerbewegten Zirkeln sich den Vorwurf der Kopplastigkeit gefallen lassen müßte.

Die Repression wird stärker. Nur scheint sich zur Zeit in unserer Gesellschaft neu zu entscheiden, wen sie in Zukunft am meisten trifft und wie. Jeder kapitalistische Staat lebt allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Ausgebeuteten in irgendeiner Form dem Gewaltmonopol und der kulturellen Hegemonie der herrschenden Klassen zustimmen. Eine der zukünftig möglichen Herrschaftsformen könnte die „Psychokratie“ sein, die freiwillige Selbstverwaltung der Ausbeutung durch die Ausgebeuteten nicht als ideologische Utopie, sondern als real-existierende Wirklichkeit. „Die konkrete Utopie kapitalistischer Herrschaft zielt auf den nur mehr gelegentlichen symbolischen Gebrauch zu pädagogischen Zwecken. Die manifeste Gewalt ersetzt sich durch die Mikrophysik der Macht, die Bündelung von Konsenstechnologie und sanftem Zwang.“ Im Klartext: trainieren die unzähligen Selbsterfahrungsgruppen nur psychische Techniken, die sie die Repression besser ertragen lassen?

Gerade die avantgardistische Subkultur, die immer zuerst neue Lebensformen ausprobiert, ist auf dem besten Weg, den Kapitalismus erst recht auf die Spitze zu treiben. Soziale Zusammenhänge gibt es kaum noch. Ziel ist, „die Arbeit als quasi-gesprächstherapeutische Situation zu organisieren.“ Nur die dümmsten Kälber organisieren ihre Ausbeutung selber, sollte man denken. Weit gefehlt. Sie spritzen sich sogar die Hormone selbst, daß ihnen das Grinsen bei ihrer eigenen Abschachtung nicht vergeht. Dabei liegt wieder mal nur schlechte Ökonomie zugrunde. Die „Philosophie der Zwischenmenschlichkeit, die heute in den Encountergruppen als Freizeitspaß konsumiert wird, hat ihre historischen Wurzeln in den Problemen des kapitalistischen Umgangs mit Arbeitskraft.“

Verantwortung, Liebe, Solidarität, gar Ansprüche? Alles Quatsch. Man propagiert: „Ich tu, was ich tu, und du tust, was du tust. Ich bin nicht auf dieser Welt, um nach deinen Erwartungen zu leben...Und wenn wir uns zufällig finden – wunderbar.“ Man meint, einen Ausschnitt aus einem alternativen Beziehungsgespräch gehört zu haben. Dabei handelt es sich um das „pseudoreligiöse Credo“ (Glaubensbekenntnis) des Erfinders der Gestalttherapie, F. Perls. Die Arbeitswissenschaft bringt die totale Psychologisierung der Gesellschaft und die aggressive Vermarktung von „Psycho-ware“ am geschicktesten an den modernen Mann. Traditionelle Modelle hierarchischer Betriebs-

führung gelten als überholt, die moderne Psychologie empfiehlt die „Humanisierung der Arbeit“, um die „Psychodynamik der Kleingruppe für die Produktion zu nutzen.“ Im Abschnitt „Psychoware – der pornographische Blick ins fungible Subjekt“ zitieren die Autoren die Grundsätze des schönen neuen Menschen: Offenheit. Diese Menschen sind offen für die Welt – die innen wie der draußen – Verlangen nach Authentizität. – Sie lehnen Heuchelei, Betrug und Doppelzüngigkeit, die für unsere Gesellschaft so charakteristisch sind, ab. Sie sind offen in Bezug auf ihre sexuellen Beziehungen, statt ein heimlichtuerisches Dasein oder ein Doppelleben zu führen. Der Wunsch nach Nähe. Sie suchen neue Formen der Nähe, der Intimität, des gemeinsamen Ziels. Prozeßbewußtsein. Sie sind der Tatsache gewahr, daß die einzige Gewißheit im Leben die Veränderung ist – daß sie sich ständig in einem Prozeß, ständig in Veränderung befinden. Ablehnung der Institutionen. Sie haben eine Abneigung gegen überstrukturierte, unflexible, bürokratische Institutionen. Sie glauben, daß eine Institution für die Menschen da sein sollte, nicht umgekehrt.

Preis- und Gewissensfrage: Von wem stammen diese Leitsätze? Aus einem Programm der deutschen Männerbewegung? Von Petra Kelly? Von Bhagwan? Von Orwell? Oder vom reaktionären Flügel der US-amerikanischen Psychologie?

Am Anfang war die Selbsterfahrung in der Kleingruppe. Die Ursachen des allgemeinen psychischen Elends lassen sich nicht beseitigen, also ignoriert man sie – irgendwas muß man ja tun. Erster Schritt: Gefühlsmäßige Abhängigkeit kann sich niemand mehr leisten. Also: schaffen wir autonome, nur sich selbst verpflichtete Supermänner! Zweiter Schritt: Wer seinen Arbeitsplatz verliert, kann es sich nicht leisten, schlecht drauf zu sein – das nächste Bewerbungsgespräch könnte schon warten. Fazit: nicht dem Chef eins zum Abschied in die Fresse hauen, sondern rein in eine Psychogruppe! Der verständnisvolle, „psychiatrische“ Führungsstil in der Firma hilft den verbleibenden Mitarbeitern, den Verlust ihres Kollegen besser zu ertragen. Dritter Schritt: frustrierte Männer sprengen den ganzen Erdball in die Luft. Alles nicht so schlimm! Wenn erst die gesamte Gesellschaft nach dem Modell Oregon psychologisiert ist, haben wir alle nichts zu fürchten.

Interessant ist der Lebenslauf des Management-Trainers K. Lewin, der schon 1920 ein Buch über die „Psychologisierung der Arbeitsmethoden“ schrieb, in dem er die friedliche Lösung sozialer Konflikte pries. 1962 gründete er mit anderen Psychoware-Herstellern eine Okkultzentrale in Kalifornien. Er fordert die „Entwicklung eines jeden Einzelnen zu höchster Stufe der Verwertung seiner Fähigkeiten.“ „Jedem nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen? Von wem hat er das abgeschrieben? Von Taylor, dem wissenschaftlichen Theoretiker der Fließbandarbeit? Von Karl Marx? Von einer deutschen „body und ghost“ – Gruppe? Oder wieder vom Messias aus Oregon ?

„Die Anwendung psychotechnischer Methoden, die von der Sozialdemokratie politisch repräsentiert wird, drängt nach der Umarbeitung der Gesellschaft in ein großes verhaltenswissenschaftliches Psycho-Laboratorium, in dem sodann und folgenlos noch „mehr Menschlichkeit“ geübt werden darf.“

Bhagwan steht als massenpsychologischer Prototyp für alle gesellschaftlichen Bewegungen, deren Wurzeln zwar in einem sozialen Protest zu suchen sind, deren Ziele aber nicht die Stärkung des politischen Widerstands, sondern die Umformung der verletzten Individuen durch Selbsterniedrigung ist. Selbstunterwerfungsbewegungen haben etwas mit protestantischer Kultur, mit Schuld und Sühne zu tun. Sie spiegeln fast immer gewaltsame historische Ereignisse voraus wie etwa den deutschen Faschismus. Nicht zufällig sind Frauen in diesen Bewegungen überrepräsentiert, weil sie Eigenschaften wie Demut, Leidensfähigkeit und Abhängigkeit traditionell leichter ertragen und akzeptieren als Männer.

„Die Aggression wird teils nach innen gewendet – die Unterwerfung teils geleugnet und in spiritualistischer Form beim Führer deponiert...hinter der Beziehung Therapeut – Patient steht im Ashram stets der als Schutzschild für alles Gute und Blitzableiter für alles Böse funktionierende Bhagwan. Zu erwarten ist darum bei den entlassenen Schülern/Patienten über kurz oder lang die Wiederkehr der Aggression – in erster Linie nie in Form der Selbstzerstörung.“ Wie in einer richtigen Beziehung: man ist nicht wütend auf den, der einen verletzt hat, sondern auf sich selbst, weil man verletzt ist. Fragwürdig sind aber nicht alle Rituale und Praktiken, die ein Gruppenbewußtsein fördern (z.B. homo„erotische“ Mannbarkeitsriten bei der HJ, magische Zirkel und bodywork bei Frauen- und Männerbewegung), sondern die „totalitäre Einbindung solcher psychologischer Techniken in ein politisches Programm zum Zwecke der Massenbeherrschung.“ Die Massen beherrschen kann nur jemand, wenn die Massen vorher kräftig geübt haben!

Ein zentraler Abschnitt des Buches heißt „Unter den Zwischenmenschen“. Er handelt von der „Verwandlung der bürgerlichen Gesellschaft zur therapeutischen Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit.“ Die neue Konjunktur des Okkultismus signalisiert leider, „daß es um die Fähigkeit der Menschen, dem Kapitalismus das wohlverdiente Ende zu bereiten, schon wieder ein mal schlechter bestellt ist als um die Bilanzen.“ – „Sein Schicksal sich aus den Lebenslinien lesen zu lassen, das ist allemal gefühlsintensiver als es in die eigene Hand zunehmen.“ Dem Okkultismus entspricht die Hochkonjunktur des Wörtchens „ich“. Ein Satz ohne „ich“ läßt vermuten, daß es sich dabei um eine Meinung handelt, die der Sprecher nicht völlig authentisch aus dem Bauch gelassen hat, sondern die nur ein Produkt unzulässiger intellektueller Arbeit war, was unverzüglich

zu hinterfragen ist. „Nicht was einer tut – etwa Geld verdienen oder mit anderen das Geld abschaffen – ist entscheidend, sondern was er dabei empfindet und ob er mit ganzem Herzen dabei ist.“

Der Rezensent hat noch Zitate aus männerbewegten Veröffentlichungen dabei: „Formelles Denken und Fühlen in der Übertreibung widerspricht unserem Ansinnen, widerspricht einer gefühlvollen Politik.“ – „Ich habe es nicht so empfunden, daß meine Inhalte und mein Fühlen ernst genommen wurden.“ – „...hatte ich eine Ideen-Werkstatt eingerichtet, die die neuen Inhalte erfüllen sollte.“ So ist es recht: in den modernen workshops wird nicht mehr gearbeitet, sondern nur noch gefühlt. Und in der neuen verkehrten Welt bekommt man keinen Lohn, sondern muß für die geleistete Gefühlsarbeit auch noch bezahlen. Wenn das Gefühl zum Maßstab der Wichtigkeit wird, existiert die ungerechte Welt für den Fühlenden nur noch in den Ausschnitten, die sein Bauchnabel zuläßt. Das Brett vor dem Kopf nicht als Waffe, sondern als politisches Programm. Wunsch und Wirklichkeit, Wille und Welt werden unmittelbar identisch. Als klinisches Symptom nennen die Ärzte das „Autismus“, als sozialer Habitus nennen wir es „ganzheitliches Lebend

„Das Wunder ist Authentizität, die dem Einzelnen den inneren Lebensraum kolonisiert, ihn als Trümmerfrau seines Seelenlebens anstellt – eine Arbeit, deren Endlosigkeit den gewünschten Lebenssinn fließbandmäßig hervorbringt.“ Es gibt ja schon Männer, die voller Stolz auf eine 10jährige Männergruppenerfahrung zurückblicken könne, aber in das nächste Kellerloch springen, wenn sie ein Verkehrsbulle mal scharf an blickt.

Der betroffene Mensch kämpft heroisch um seine Selbstfindung. Er ficht nicht gegen die Herrschaft von Menschen über andere, sondern streitet gegen „Anonymität“, gegen das mangelnde Selbstgefühl. Erst nach der Behebung der Orgasmusschwäche ist eine Demo gegen die US-Interventionspolitik in Nicaragua wieder möglich und erlebbar. Aber zumeist kommt es . nicht dazu. „Das Programm des „Leben – Erleben – Überleben“, das in überschaubaren Kleingruppen eingedrillt wird, drängt danach, die Gesellschaft zu überdimensionierten Gummizellen zu humanisieren, in der man ein jedes Gefühl erleben oder einfach nur zulassen oder akzeptieren oder austoben kann.“

Das Buch nähert sich aus verschiedenen Blickwinkeln dieser Tendenz. Jeder kommt auf seine Kosten und jeder kriegt auch sein Fett ab: der Dschungel der weiblichen Gefühle, Bahros Öko-Ashram, die neuesten Tendenzen des Psychowaren-Marktes und die unheimlichen ökologischen Begegnungen der dritten Art.

Initiative Sozialistisches Forum
Diktatur der Freundlichkeit
 Freiburg: ça ira 1984